

Dennis tauchte wieder auf und lächelte. »Du magst die beiden alten Mädchen, oder?«

Seine Frage war rein rhetorisch und bedurfte keiner Antwort. Cäcilie und Käthe – muntere Schwestern jenseits der achtzig – hatten vor einigen Monaten bei der Aufklärung des letzten Mordfalls geholfen, in den ich gestolpert war. Nicht nur das: Sie waren auch live dabei gewesen, als der Fall seinen fulminanten Abschluss gefunden und Dennis mir heldenhaft das Leben gerettet hatte. Seither besuchte ich sie regelmäßig alle drei bis vier Wochen zu einem Plausch bei Kaffee und Kuchen.

»Ich bin nicht zufällig auch eingeladen?«, fragte Dennis.

Ich schüttelte den Kopf. »Sie lieben dich, das weißt du, aber diesmal handelt es sich um ein reines Mädeltreffen. Du wirst dich ohne mich doch nicht etwa langweilen? Ich komme später

noch vorbei.«

»Das ist es nicht.« Dennis seufzte theatralisch. »Ich hatte irgendwie gehofft, mich vor der dringend notwendigen Gartenarbeit drücken zu können, die ich mir für heute vorgenommen habe. Es ist Herbst, und es gibt viel zu tun. Blätter zusammenharken, die Äpfel aufsammeln, verblühtes Zeug abschneiden, ein letztes Mal den Rasen mähen, die Gartenmöbel einmotten, das Hühnerhaus auf Winterfestigkeit checken ...«

»... einen Brunnen graben und die Zäune an der Nordweide reparieren«, fiel ich ihm grinsend ins Wort. »Du tust gerade so, als wäre dein Garten so groß wie das Gelände der Ponderosa Ranch.«

»Klein ist er nicht gerade, oder?«

»Du musst ja nicht alles heute erledigen. Und ich könnte dir später noch helfen.«

»Versprochen?«

»Versprochen.«

Nach dem Frühstück trödelte er noch ein wenig herum, aber schließlich verabschiedete er sich. Baghira bekam eine winzige Portion vom übriggebliebenen Rührei, die er begeistert verputzte. Als er sah, dass ich den Staubsauer einstöpselte, floh er Hals über Kopf auf seinen Kratzbaum und beäugte von oben aus sicherer Entfernung, wie ich die lärmende Teufelsmaschine durch die Wohnung manövrierte. Als ich das erledigt hatte, putzte ich das Bad, das es mehr als nötig hatte.

Danach brühte ich mir einen frischen Espresso und lümmelte mich damit aufs Sofa. Kaum saß ich, als das Telefon klingelte: Es war meine beste Freundin Diana.

»Huhu!«, zwitscherte sie aufgeräumt. »Ich habe dich doch nicht etwa geweckt? Oder bei

etwas *gestört?*«

Die Art, wie sie dieses Wort aussprach – *gestöööhööört* –, ließ eine gewisse Schlüpfriegerkeit mitschwingen. Prompt ritt mich der Teufel.

»Nee«, erwiderte ich betont brummig. »Bin gerade mit dem Putzen fertig.«

»Putzen? Wie unsexy. Und das am Sonntagmorgen. Ist Dennis nicht bei dir?«

»Dennis? Mit dem hab ich Schluss gemacht.«

Mit diabolischem Vergnügen genoss ich die fassungslose Stille am anderen Ende der Leitung.

Nach einer angemessenen Pause fuhr ich fort: »Je besser ich ihn kennenlernte, desto langweiliger wurde er. Stink-lang-wei-lig. Wir hatten uns rein gar nichts zu erzählen. Was auch? Schließlich sehen wir uns seit Jahren täglich, da werden die Gesprächsthemen

knapp. Ehrlich, ich bin zu alt, um meine Zeit mit einem Langweiler zu verplempern.«

Immer noch Stille.

Schließlich wisperte sie: »Du machst hoffentlich Witze?«

»Wieso – hast du Angst, dass du den anderen das Geld aus der gewonnenen Wette zurückzahlen musst?«

Es hatte sich seinerzeit nämlich herausgestellt, dass meine Freunde um den Zeitpunkt gewettet hatten, wann Dennis und ich zusammenkommen würden. Diana hatte punktgenau geschätzt und ordentlich abgeräumt.

»Quatsch, ums Geld geht es mir nicht. Wie kannst du das nur denken? Aber ich dachte, ihr beide ... Ich hab mich doch so für euch gefreut!«

»Ich doch auch, Diana. Zuerst jedenfalls.